

Die klingende Schelle und das wahre Geläut

---

# Die klingende Schelle und das wahre Geläut

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Mit welchem Aufwand von Mitteln, vor allem Geld und Zeit, die doch sonst im Getriebe des Weltlebens so knapp bemessen sind, sucht man den Völkern eine Komödie von ewigem Weltfrieden, von Abrüstung, vorzuspielen. Noch nie-mals wurde das Wort „Frieden“ in so mancherlei Versionen, Verdrehungen und Diplomatenreden missbraucht oder verbraucht, wie seit der Zeit der großen Pleite des Weltkrieges. Wahrhaftig, das alles ist kein Friedensgeläute, auf das die zermürbten und auf Erlösung hoffenden Menschen lauschen und mit verhal-tem Atem — das alles ist Gefüngel von nichtssagender, ewig in derselben Monotonie herabgeleerten Karusselmusik, die mit ihrer kreischenden Aufsor-lichkeit die „Glück- und Friedesuchenden“ Menschen für eine kleine Weile betört. Nein, die Menschen können sich keinen Frieden zusammenflicken; wenn mit Vorbedacht und Fleiß die Quelle des wahren Friedens verstopft wird. Eben-sowenig wie es damals wirklicher Friede war, als das bekannte Edikt des römi-schen Kaisers erging, daß alle Untertanen des Weltreiches gezählt werden sollten. Damals lauerten an den Grenzen des Reiches jugendstarke Barbarenvölker und auf die Macht der Kohorten gestützt, schließt das Reich den Sündenschlaf und es verzweifelten ungezählte Sklaven an der Gerechtigkeit der Götter. Und heute — ruht auch tiefer Versailler Friede über Mitteleuropa und satte Eroberervölker machen Vorschläge zu allerlei „Pakten“ um in Ruhe zu verzehren, was sie ge-wonnen, während hungrige Völker an den Grenzen lauern mit Raubtierblicken die Genießer bereits verchlingend. Und dazu ein unmelodisches Gebimmel einer sogenannten Friedenschelle.

Der wahre und echte Friede wurde eingeläutet mit jenem bis heute nicht verhallten „Gloria!“ auf Betlehems Fluren, so wie ein wahrer Friede verkündet werden muß mit Gott an erster Stelle. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“ Das ist ein Festgeläute, welches fast zwei Jahrtausende über die Menschheit dahin braust und alle Friedenssucher aufhorchen lassen sollte. Ohne Gott kein wahrer Friede — ohne die Liebe keinen Frieden auf der Welt! An der Krippe des Welterösers scheiden sich noch immer die Geister. Von der Krippe strömte die Liebesfülle, der Friedensstrom in die Welt und selbst der Unglaube kann sich noch nicht des Erlöserbannes ganz entziehen.

Es drängt sich in den Herzen noch immer die Abventssehnsucht — wird es denn nie wirklicher, wahrer Friede? Ist denn die ganze Riesenanstrengung der Erlösung durch Krippe und Kreuz, durch Liebe und Leid so ganz fruchtlos? „Tantus labor non sit cassus.“ — Möge eine solche Gottesstat von den Menschen nicht in ihrem Erfolg zerschlagen und vernichtet werden! Darum mehr denn je sollte des Heilandes Forderung erfüllt werden — den Klang der Friedensglocken hineinzutragen in Heim- und Heidenlande. Die Rettung und der wahre Friede der Menschheit hängt ab von der Verkündigung und Betätigung wahren Christen-tums. Der göttliche Heiland hat nun einmal diesen wahren Gottesfrieden ein-geläutet durch seine Menschwerdung, sein vorbildliches Leben, sein erlösendes Leiden; er hat aber die Apostel durch sein letztes Testament gebunden und ver-pflichtet, weiter zu tragen das Licht des Evangeliums: „Gehet hinaus in alle Welt und predigt jeder Kreatur!“ (Mf. 16. 15) Und neunzehnhundert Jahre nach dem gewaltigen in die Finsternis der Herzen und der Welt hinausdröhnen den Glockentones vom Kreuze, aus göttlichem Munde: „Consummatum est; es ist voll-bracht!“ das Liebeswerk, das Friedenswerk! ist der Missionsbefehl für zwei Drittel der Erde noch nicht vollzogen worden. Der erdrückenden Mehrzahl der Menschheit, für die Christus sein Erlöserblut eingejetzt hat, ist das

Christentum bis heute eine fremde Welt geblieben. Über eine Milliarde Untertaucher gibt es noch. Und doch fließt im Mysterienstrom der hl. Eucharistie das sühnende und begnadende göttliche Blut nun schon neunzehn Jahrhunderte rund um unsere schuldbeladene Erde. Eine Milliarde Hungernder, Verschmachternder, Friedenssuchender, die den anbetungswürdigen Friedensspender und Brotspender der Menschheit nicht einmal dem Namen nach kennen. Das Riesenideal der Weltmission, das große Friedensideal, christlich und katholisch wie kein anderes, sollte uns allen an die Seele greifen. Glücklich, wer seine Mittel, wer sein Wissen und Können in den Dienst dieses göttlichsten aller Werke setzen kann, in der Rettung der Seelen. Dem werden wahre Friedensklänge, Friedensglocken im eigenen Herzen widerhallen. Er wird nichts geben auf das Gecklingel und Geschelle der „Friedensmacher ohne Gott.“ Er wird sein katholisches Herz und seine missionsbegeisterte Seele nicht verschließen vor den Aufgaben, die dem Weltfriedenswerk der Mission harrt.

Die Treuen, die Frommen, die Seeleneisfrigen werden mit Gebet und Opfern auch das Missionswerk der Mariannhiller unterstützen, bildet dieses doch mit ein Quaderstein im katholischen Weltmissionswerk. Mögen unsere Freunde nach wie vor am Ausbau unseres Missionspriesterseminares mitarbeiten, das aus dem Gecklingel des sog. Fortschrittes wie eine Hochburg des Glaubens sich erhebt und gleichsam wie ehrner Glockenmund verkündet das: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“

## Heilige Nacht

Heilige Nacht, auf Engelschwingen  
Nahst du leise dich der Welt,  
Und die Glocken hör ich klingen,  
Und die Fenster sind erhellt.  
Selbst die Hütte triest von Segen.  
Und der Kindlein froher Dank  
Saucht dem Himmelskind entgegen.  
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,  
Mit dem Glanz um Sal und Höhn,  
Heilige Nacht, so lehrst du wieder,  
Wie die Welt dich einst gesehn,  
Da die Palmen lauter rauschten,  
Und versenkt in Dämmerung,  
Erd und Himmel Worte lauschten  
Worte der Verkündigung.

Da mit Purpur übergossen,  
Aufgetan von Gottes Hand,  
Alle Himmel sich erschlossen  
Glänzend über Meer und Land.  
Da, den Frieden zu verkünden,  
Sich der Engel niederschwang,  
Auf den Höhen, in den Gründen,  
Die Verheißung widerklang.

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,  
Fürsten aus dem Morgenland  
In der Hirten Kreis erschienen,  
Gold und Myrrhen in der Hand.  
Da mit seligem Entzücken  
Sich die Mutter niederbog,  
Sinnend aus des Kindes Blicken  
Nie gefühlte Freude sog.

Heilige Nacht, mit tausend Kerzen  
Steigst du feierlich heraus.  
O so geh in unsern Herzen,  
Stern des Lebens, geh uns auf.  
Schau, im Himmel und auf Erden  
Glänzt der Liebe Rosenschein.  
Friede solls noch einmal werden  
Und die Liebe König sein!